chere Nachrichten einzuziehen, was für
iren und auf was Art sie Herr Gaßner
icht, ist eben so schwer. Der sicherste
eg wäre dieser, den Kuren selbst beyzu-
hnen, und auf alles genaue Obacht zu ha-
. Allein die Beispiele anderer, die die-
gewagt haben, müssen jeden ehrlichen
ann, der sich nicht gerne herumhudeln
t, abschrecken. Bald ist man vor den
ufeln nicht sicher, bald vor den Gaß-
ianern. Wenn gleich unter hundert Per-
en, die besessen seyn wollen, vielleicht
)t eine besessene ist; so gönnet man ihnen
) die Freyheit bald diese bald jene Al-
zerey zu spielen, und die ehrlichsten Leute
ugreifen, wobey es an dem Gelächter des
bels nicht fehlet. Macht man keine
iwürfe, so wird man nicht genug belehrt;
cht man sie, so hat man schon den Pö-
gegen sich, dann muß man sich manche
reundliche Rede gefallen lassen, und
s noch das ärgste ist; so lauft man Ge-
r Ehre und guten Namen zu verlieren.
es ist noch nicht genug, man muß sogar
tollesten Streiche von sich erzählen las-
, und die schwäbisch- und bayerische
elt spricht nachtheilig von solchen Zweif-

lern. Der gelehrte Theatiner von München, Don Ferdinand Sterzinger, ist ein Beispiel von dergleichen Behandlungen. Man erzählt so viel lügenhaftes, verläumderisches und fabuloses von ihm, daß man glauben möchte, Bayern sey vom Lügengeist besessen. Man trägt eine Protocollmäßig gedruckte Beschreibung des Münchner Teufels in der Person der Maria Anna Oberhuberin (soll heissen Trefflerin) herum, worinn Herr Sterzinger biß zum Abscheu, aber auch zu seinem Trost von einem gar einfältigen Teufel mißhandelt wird. Der Teufel, oder vielmehr diese niederträchtige und äusserst boshafte Kreatur sagte von ihm, es nähme sie Wunder, daß man diesen Pfaffen so lange leide, denn da er an keinen Teufel glaubt; so glaube er auch an keinen Gott, und damit hat er die Ehre ein Atheist zu seyn, ohne daß er weiß, wie er dazu gekommen. Gewiß, nur der dummste Teufel war fähig so etwas zu sagen, und nur der dummste Pöbel ist fähig so etwas zu glauben. Der grundgelehrte Sterzinger, der nur die zu sehr ausgedehnte Macht des Teufels

streitet, und folglich dadurch das Daseyn
Teufel voraus sezt, wie aus seinen
hriften von der Hexerey genugsam bewie-
werden kann, soll keinen Teufel und
glich auch keinen Gott glauben? ein sau-
er, aber auch dem Gesetze der Nächsten-
be widersprechender Schluß! unterdessen
t er, und man fährt fort seine Ehre zu
änden. Wem soll die Lust, einen Zweif-
zu machen, nicht vergehen?

Will man also nicht selbst Augenzeu-
des ganzen Verfahrens seyn, an wen
l man sich halten? Es bleibt uns also
hts übrig, als die Erzählungen; und
m Unglücke sind auch diese in der nemli-
n Sache widersprechend, und die Zu-
auer, auch von den Gelehrten, sind mei-
ns keine Philosophen.*) Es ist wahr,

 der

*) Die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren beweisen, daß sie von einem Augenzeugen und einsichtsvollen Philosophen geschrieben worden. Wenn noch ein solcher Philosoph mit seinen Gedanken heraus rücket; so ist es mit Herrn Gaßner geschehen. Duo testes oculares faciunt plenam probationem.

der Grundsatz, daß der Zuschauer Philosoph seyn müsse, gilt, allgemein genommen, nicht, sonst würden die Wunder Christi und der Apostel selbst bestritten werden, weil diese doch nicht allemal unter den Augen der Philosophen verrichtet worden.*) Ein Zuschauer eines Wunderwerkes braucht nichts als gesunde Sinne, Augen und Ohren. Soll es ein wirkliches Wunder seyn; so muß alsdann Vollkommenheit und Bestand da seyn, das ist, man muß zuvor entweder wissen, oder von untadelhaften Zeugen belehrt worden seyn, daß der Kranke würklich krank war, daß er nunmehr hergestellt ist, und daß er hergestellt bleibt. So bald aber die Hülfe des Wunderthäters nicht vollkommen ist, so bald man sicher und aus zuverläßigen Gründen weiß, daß der Kranke rückfällig geworden; so hat doch

*) Die Wunder Christi und seiner Apostel sind mit den vorgegebenen Wundern des Herrn Gaßners freylich in kein Verhältniß zu setzen; und es wäre Kühnheit, wann ich dieses zur Absicht hätte. Christus war allmächtig, diese Eigenschaft kommt ihm als GOtt zu, und durch die Allmacht that er Wunder. Und was ist Herr Gaßner? — — —

och jeder vernünftige Mensch das Recht, an
en Wundern zu zweifeln, er darf sich er-
undigen, wie und auf was Weise bey der
eilungsart zu Werke gegangen, und dies
ann ihm Niemand zuverläßiger sagen,
ls eben der Philosoph.

Wendet man sich mit seiner Frag' an
ndere, so wird man nicht mehr sicher genug
elehrt. Ich setze hier einen einzigen Satz
oraus, den Niemand bestreiten wird, und
ieß ist dieser, daß wir von einer Hand-
ung, die uns unbegreiflich ist, ganz dahin
erissen werden. Erzählen wir nun diese
Thatandern; so glauben wir ein Recht zu
aben, von ihnen eine eben solche Begeiste-
ung zu fordern, die wir an uns verspüh-
en. Der Zuhörer bringt uns Zweifel vor,
n die wir in der Hitze der Begeisterung
icht gedacht haben. Sollen wir nachgeben?
Ey dazu ist unsere Eigenliebe nicht ge-
nacht, wir müßten uns schämen, auf die
Fragen des Zweiflers keine Antwort geben
u können. Geschwind haben wir eine, um
icht nachgeben zu dürfen; so ungereimt
auch diese Antwort ist. Wir erzählen

Sachen mit solcher Dreistigkeit, als wenn wir selbst Augenzeugen davon gewesen wären, und so verfährt man auch wirklich in dem Handel des Herrn Gaßners. Man erzählt Wunder über Wunder, und will sie jemand nicht glauben, weh ihm! der gute Zweifler muß nachgeben, wenn er nicht zu einem Freygeist werden will. Manchmal mußte ich mir solche Erzählungen gefallen lassen. Ein Augenzeuge sagte mir das, ein anderer was anders. Aber die Ehre als ein Unglaubiger gescholten zu werden, war mir nicht so gleichgültig, daß ich nicht Bescheidenheit zu gebrauchen wüßte. Ich mache diese kleine Anmerkung. Es ist nöthig die jungen Leute zu einer gesunden Logik anzuführen, damit sie bey Zeiten die Glaubwürdigkeit der Zeugen, und das Gewicht ihrer Zeugnisse prüfen lernen. Es ist nöthig sie in der ganzen Philosophie zu üben, damit sie nicht alles vor Wunder halten. Unsere ehemalige Philosophie, auch die sogenannte neue, reicht gewiß nicht zu.

Kurz von der Sache zu kommen, man weiß nicht, woran man ist, wenn man sich

n Erzählungen hält. Die Erzählungs- nd damit verbundene Vergrösserungssucht, e Begierde, andere in eine eben so grosse Berwunderuug zu setzen, als die unsrige ber eine Sache ist, muß uns gegen alle rzählungen ein wenig mißtrauisch machen, bsonderlich da wir so viel widersprechendes eug hören. Ich habe Kranke gesprochen, velche andere nach ihrer Zurückkunft on Ellwangen durchaus von ihrer Gene- ung überreden wollten, ungeachtet weder h noch andere, die diese Kranke zuvor ekannt hatten, die geringste Besse- ung an ihnen wahrgenommen. Man hat nir einen Kranken gezeigt, der zuvor rumm war, und versicherte mich dabey, aß er nun hergestellet wäre. Aber er ieng noch krumm. Unterdessen hat sich er Lerm seiner Genesung in der ganzen Nachbarschaft verbreitet; und eben so ist s mir mit ein paar Besessenen ergangen. Soll dieses einen vernünftigen Menschen nicht berechtigen, daß er auf das grosse Ge- schrey, das von dem nunmehr Regensbur- gischen Exorcisten herum geht, noch eine kleine Untersuchung über seine Wunder

anzu-

anzustellen, und wenigstens eine kritische Auswahl aus so vielen Erzählungen machen darf?

Aber ich habe noch eine weit dringendere Ursache dazu. Es giebt sehr viele, welche mit diesen Wunderkuren sehr hoch aufheben, und glauben, unsere Religion gewinne weiß nicht was dabey. Ich bin einer ganz andern Meinung, und ich fürchte eben das nicht so sehr, daß wir uns durch unsere Leichtglaubigkeit dem Gespötte der Protestanten blos geben. Wär' doch dies der Schaden alle. Allein ich behaupte, und will es unten beweisen, daß, wenn es mit diesen Kuren, und mit den Grundsätzen, worauf sie Herr Gaßner bauet, seine Richtigkeit hat, daß, sage ich, wir nicht mehr im Stande sind, die Wahrheit unserer christlichen Religion gegen die Deisten zu beweisen, oder daß wenigstens einer unserer Hauptbeweise durch diese Wunder sehr geschwächet werde. Wer die Sache einsieht, soll vielmehr wünschen, daß die Kuren des Herrn Gaßners die Probe nicht aushalten. Wenn ich sie be-

streitte,

reitte, so geschieht es zum Besten unserer
Religion, und ich verdiene nicht die belei-
genden Beynahmen eines frechen, eines
ivernünftigen Zweiflers, eines Freygei-
es, mit welchen nur kleine, unausgebil-
te, unphilosophische, und schiefdenkende
Seelen um sich werfen. Der meynt es ge-
iß mit der Religion besser, der an diesen
uren zweifelt, als der, welcher sie nur
erade hin glaubt.

Um einmal an die Sache zu kommen,
scheint es mir, daß eine unpartheyische
ntersuchung über folgende Kapitel ange-
ellt werden müsse.

Kapitel. Hat es mit den Kuren des Herrn Gaßners seine Richtigkeit? und wann dies wahr ist;

I. Kap. haben seine Kuren Bestand?

II. Kap. Sind sie Wunderwerke?

V. Kap. Können sie natürlicher Weise verrichtet werden?

V. Kap. Soll man dem Herrn Gaßner sein Handwerk niederlegen? oder soll man ihn fortmachen lassen?

Erstes

Erstes Kapitel.

Hat es mit den Kuren des Herrn Gaßners seine Richtigkeit? Will eben so viel sagen, als, macht er Personen, die zuvor wirklich krank waren, gesund? Ich unterscheide zweyerley Gattungen der Krankheiten. In der ersten Klasse setze ich die Besessenen, (possessos,) und in die zweyte die Presthafte, die entweders circumsessi, oder obsessi seyn sollen. Nun sage ich: Wirklich Besessenen kann der Herr Gaßner, so wie alle andere Priester durch den Exorcismum helfen, denn ich laugne nicht, daß es Besessene geben könne. Ob aber vor den Augen des Herrn Gaßners ein wirklich Besessener erschienen ist, stelle ich sehr in Zweifel. Wenn gleich Priester die Gewalt haben, Teufel auszutreiben; so müssen sie sich doch allezeit nach dem Formular der Kirche richten, und es ist ihnen vom Pabst Paul V. scharf verboten in exorcizandis obsessis wider den Ritum ecclesiae zu handeln, die von der Kirche vorgeschrie-

schriebenen Exorcisten Gebethe beyseit legen, und die Besessene nach eigenem Willkühr zu beschwören, *) ja allerhand Fragen an den Teufel zu thun, welches mit der Austreibung des Teufels gar nicht in einer nothwendigen Verbindung steht. Es ist demnach eine kleine Charlatanerie, wenn man mit dem Teufel förmliche Gespräch hält, ihm allerhand Fragen vorlegt, und ihn allerhand lächerliche Geberden, Sprünge und Tänze machen, auch

*) Der Paul Maria Cardi in seinen Commentarien über das Rituale Romanum de exorcizandis obsessis sagts ausdrücklich Commentar. in Document. XVII. pag. 434. *Hic advertat Exorcista ad amussim omnia, quae a Rituali traduntur, observanda esse, nec ipsi licitum esse, aliam formulam precum vel exorcismorum adhibere, nisi a nostro Rituali praescriptam.* Daher sind auch die exorcismi, die Peter Locatell am Ende des römischen Rituals beysetzte, von der Heil. Congregation den 11ten Jenner 1725. verboten worden. Ein gleiches Schicksal würden auch die Exorcismi des **Herrn Gaßners** haben, wenn sie zu Rom sollten untersucht werden. Die Romaner sprechen ohnehin nicht gut von dem schwäbischen Mirakelmann.

auch das stabat mater und das et incarnatus etc. singen läßt. Sagt der Teufel etwas auf solche Fragen aus, so wird ihm doch kein vernünftiger Mensch glauben, weil der Priester durch seine Weihung keine Gewalt hat, ihn zur Wahrheit im Reden anzuhalten, und auch selbst der Name JEsus gewiß nicht darum so kräftig ist, damit er uur unsern Fürwitz befriedige, oder uns einen Spas mache. GOtt thut auch nichts umsonst; und zu was für einer Absicht sollten wohl solche Teufels-Gespräche und närrische Possen dienen? Vielleicht uns im Glauben zu stärken? Ist aber unser Glauben nicht schon hinlänglich erwiesen? und ist das ein Beweiß, der es noch im Zweifel läßt, ob die hervorgebrachten Würkungen GOtt, oder dem Teufel zugeschrieben werden müssen? Solche Gespräche und Possen können dem allerheiligsten Namen JEsu nicht zugeschrieben werden, und kommen sie vom Teufel, zu was sind sie alsdann nütze *)

Ich

*) Wenn der Herr Gaßner den Paul Maria Cardi in seinen Commentarien über das Ritual

ch sage es noch einmal, daß vielleicht noch kein wahrer Besessener in die Hände des Hrn. Gaßners gerathen ist. Ich rede aus der Erfahrung, wenn ich behaupte, daß viele erst durch ihn auf den Gedanken gebracht worden sind, daß sie besessen seyen, ohne daß sie zuvor darauf gedacht hätten. Dieses habe ich selbst an einer Person erfahren; und das einfältige Betragen der Ellwangischen Teufel stärket mich noch mehr, daß ich vernünftig zweifeln könne, ob ein einziger, den Herr Gaßner für besessen hält, oder davor ausgiebt, wahrhaft besessen sey. Lächerlich ist es, daß er sogar wissen will, bey welcher Gelegenheit der Teufel in die Leute gefahren sey. Irre ich mich; so bin ich selbst von andern, und von der gemeinen Sage hinter das Licht geführt worden. Man erzählt, Herr Gaßner habe gewissen Personen gesagt, sie seyen am Tage ihrer Hochzeit

Ritual S. 317. gelesen hätte; so würde er durch das unnütze Gespräch mit dem Teufel sich einiger Todsünde nicht theilhaftig gemacht haben: *peccare mortaliter*, sagt dieser Autor l. c. *qui longos et inutiles sermones cum daemone obsidente habet.*

B.

zeit mit dem Teufel besessen worden, sie hätten den Teufel beym Caffee bekommen; und bey der Münchnerischen Hofschmids-Tochter Trefflerin, behauptete er sogar, sie sey in Mutterleibe (o ärgerlicher Satz!) mit vielen Millionen Teufeln besessen worden u. d. gl. Mit einem Wort, Herr Gaßner wisse, was den Teufel veranlasset, in diese oder jene Person zu fahren. Ist dem also; so ist er eben ein solcher Idiot, wie viele unserer Teufelsbanner und Hexengeißler sind, denen man solche Orakelsprüche bisher passieren ließ. Oder hat er vielleicht, ausser der Gabe durch den Namen JEsu Wunder zu thun, auch noch den prophetischen Geist? Hat er vielleicht Eingebungen? Sind vielleicht diese Würkungen und Folgen seiner Heiligkeit, oder gar des heiligsten Namens? Es lassen sich weder aus der Schrift, noch aus der Tradition Zeugnisse aufbringen, daß man vergangene Dinge ganz ohne Nothwendigkeit durch diesen Namen werde wahrsagen können. Kein Zigeuner ist verwegener!

Weil ich einmal bey den Besessenen bin, so muß ich doch einige Anmerkungen voraus schicken.

cken. Erstens ist es gewiß, daß in pro-
antischen Ländern die sogenannten Be-
enen viel seltener sind, als bey uns.
veytens hört man bey uns auch unter
uten von guter Erziehung seltner etwas
n Besessenen, als unter dem einfältigen
öbel. Ist vielleicht vor GOtt der gemei-
Hauf mehr verachtet, als der Adel?
r sind bey diesem weniger Laster anzu-
ffen, daß sie so entsetzliche Strafen nicht
rdienen sollten? und endlich woher kom-
n jezt auf einmal so viele Besessene,
denen man vorher nichts gewußt? der
ne Teufel muß die Staatskunst nicht
dirt haben, und dies schließ ich daraus,
ß er sich zu eben einer Zeit verrathen,
man ihm seine Herrschaft gestuzt hat.
t es nicht die Bewandniß, wie bey den
ien Wallfarthen, wo häufig Besessene
laufen? Ihre Anzahl richtet sich ge-
iniglich nach der Dumheit des Exorcisten.
d noch einmal: Warum sind die Beses-
en insgemein Frauenzimmer, das auch
den Hexen eintrifft?

Wenn ich Besessene betrachte: so sind
Leute, die eine sehr lebhaffte Einbildungs-

krafft haben, und überdieß noch Weibsbilder aus dem Pöbel, deren Verstand roh gelassen, und im geringsten nicht ausgebildet wird. Die Doctores sagen, die Hexerey habe von Hysterischen Umständen, von Nerven-Krankheiten, von der Milz-Sucht ihren Ursprung. Dadurch, weil solche Personen meistentheils mit einem gewißen Grade des Wahnwitzes behafftet sind, wie H. v. S. in seinen Bemerkungen saget, wird ihre Einbiltungskrafft in Unordnung gebracht, und zu tausend wahnwitzigen Handlungen verleitet, welche die Blöden für Besitznehmung des Teufels halten. Dazu kommt noch die Begierde, Mitleyden zu erregen, und Allmosen zu erhalten, und was noch das ärgerlichste ist, die Boßheit, die Gefährtinn eines zerstörten Gehirns. Je aufgeklärter eine Provinz ist, desto weniger kommen Besessene zum Vorschein, und doch trifft es durchaus nicht ein, daß die Laster mit der zugleich wachsenden Aufklärung in einem umgekehrten Verhältniße stehen. Vielmehr nimt auch alsdann jede Gattung der Ausschweifungen überhand, und da sollte Gott nicht ehender mit Teufels-Besitzungen straffen? Da, wo das Fluchen und Verwünschen mehr im

chwange ist, wo die Leidenschafften ihre
te Stärke mehr verkleistert beybehalten,
t einem Wort, wo ärgerliche Sünden her-
en? Nur die guten Unschuldigen, nur
einfältigen Seelen, nur die soll das Un-
ück treffen, daß der Teufel in sie fährt,
d das sind doch die armen Bauern und Bett-
rs-Seelen, welche man darunter versteht;
e soll sich also das alles mit der Gerechtig-
it Gottes zusammen räumen, wie soll es
h mit derselben vereinigen lassen?

Gott läßt die Unschuldigen versuchen,
n sie zu prüfen, und man weiß, daß die
esessenen so selten nicht sind, als man ver-
rmeinte. Jetzt hat es sich gezeigt, daß
iele Besessene waren, ohne es zu wissen.
err Gaßner sagte es ihnen, und der Teu-
l mußte sich auf sein Präceptum zu erken-
en geben. Es gibt aber in allen Ständen un-
hüldige, die eine Prüfung nöthig haben,
nd warum werden dann nur die vom niedrig-
en Stande durch die leibliche Besitzung des
Teufels versuchet? Ausser den fabulosen
Exempelbüchern wird man kaum einen Be-
essenen vom hohen Stande antreffen. Das
nuß man jetzt freilich zugeben, daß wir durch

dən Vorschub des Herrn Gaßners etlich hundert Besessene mehr haben. Soll uns aber ein solcher nicht verdächtig werden, der so zu sagen alles verteufelt, und überall Teufel, wie die Schatzgräber überall einen Schatz, und die Malefiz Patres überall Malefiz finden? Ja, die Zeichen, die der Teufel gab, das Praeceptum probativum sichert uns gegen alle Hintergehung — Nun die Zeichen! Alle Besessene läugne ich nicht, aber ich würde auch nicht alles für sich vor Kennzeichen einer Teufels-Besitzung halten, was Herr Gaßner dafür ausgiebt. Mich überzeugen nur drey Stücke: 1) wenn der Besessene fremde Sprachen redet und verstehet, die er niemals gelernt hat, 2) wenn er von vergangenen ihm unbekannten Dingen nach der Wahrheit spricht, wobey jedoch schon eine behutsame Prüfung nöthig ist, 3) wenn er eine übermenschliche Kraft besitzet. Von der ersten Gattung giebt man unterschiedliche Proben an, die in Ellwangen gemacht worden. Ein Teufel soll mit einem Domherrn in vielerley Sprachen geredt haben. Ein anderer konnte mit dem Herrn Grafen von Seinsheim kein französisch

sisches Wort reden mit der Entschuldi-
ung, seine Kreatur habe keine Uebung zu
usländischen Sprachen. Wenn beyde Er-
ählungen wahr sind, so haben doch die
veen Teufel nach entgegen gesetzten Grund-
tzen gehandelt. Der eine redte fremde
Sprachen, und das hinderte ihn nicht, daß
ine Kreatur keine Uebung hatte. Denn
ätte sie eine gehabt; so hätte das Sprach-
den ohnehin aufgehört, ein Zeichen der
eufels-Besitzung zu seyn. Der andere wur-
durch den Abgang der Uebung gehindert,
anzösisch zu reden. Daß der Teufel die
Sprachen versteht, das glaube ich; allein
ie kann einer reden, und der andere nicht,
beyderseits die Kreatur nicht stumm
ar? An der ersten Erzählung zweifle ich.
ie Sprachkenntniß dieses Domherrn mag
elleicht an sich selbst nicht gar zu groß
yn. Oder vielleicht hat er sich eine Ehre
achen wollen, um von den Anwesenden
egen seiner weitläuftigen Sprachkenntniß
wundert zu werden? und was thut die
uhmbegierde nicht? Es ist glaublich, und
er sollte daran zweifeln, daß alle damals
nwesende von den orientalischen Sprachen

nichts verstunden, und vielleicht der Domherr selbsten, nach Art Windmachender Gelehrten, aus diesen etwa nur einige Worte wußte. Kein förmliches Gespräch wurde ohnehin nicht geführt, und der gute Domherr begnügte sich, nichtsbedeutende Worte von der geglaubten Besessenen anzuhören.

Man erzählt auch, Herr Gaßner kommandire lateinisch, und die Besessenen folgen ihm, mau sagt aber dabey, daß er bey den meisten Kuren diesen unvergleichlichen Vortheil gebrauche, mitten unter der Operation abzubrechen, mit andern zu reden, und sehr oft von dem Gegenstande seiner Kur abzugehen. Er erzählt zu Zeiten, was er thun wolle, sagt zuvor deutsch, was er lateinisch befehlen will, und das sehr schnell aufeinander, und daher ist es möglich, daß die sogeglaubte Besessene dem lateinischen Kommando folgen.

Man wird mir dagegen einwenden: das thut Herr Gaßner nicht allzeit. Aber wenn man die ungünstigen Umstände so genau bemerkte, wie die günstigen; so würde man auch bemerkt haben, was auch andre

irlich bemerkten, daß er oft umsonst be-
ehlt, und daß auf seinen Befehl nichts
rfolget. Er gebietet oft: Moveas pedem
nistrum, wo sich das Gegentheil zeigt,
nd sich entweder der rechte Fuß, oder eine
Hand bewegt. Manchmal hält er sogar
en Besessenen, wann er schon angefangen
at, das unrechte Glied zu bewegen. Wer
ich besessen anstellen will, der weiß zuvor,
aß die Beschwörer ein Zeichen an einem
gewissen Gliede verlangen. Redet der Be-
schwörer deutsch, so kann man ihm leicht
olgen, redet er lateinisch, so trift es manch-
mal ungeschickter Weise, und also nur von
ungefähr zu, manchmal fehlt er, und manch-
mal korrigirt er den Ungeschickten mit Zu-
rückhaltung. Könnte wohl die Komödie
natürlicher gespielt werden? Allein, die ein-
genommen sind, legen den Fehler ganz gü-
tig aus. Ein Bader oder Quacksalber,
wenn er einmal im Credit steht, kann hun-
dert Kuren vornehmen, und alle dürfen ihm
mißlingen, es wird keinen so grossen Lärmen
machen, als eine einzige vielleicht von unge-
fähr wohl ausgefallene Kur. Aus den
Sprachen also, die von Besessenen in Ell-

B 5 wangen

wangen geredet, oder verstanden worden sind wird sich für die wirkliche Besitzung des Teufels nicht viel herleiten lassen. Ich habe die Facta untersuchet, die an mich gekommen sind; mich aber haben sie nicht überzeuget.

Die Erzählung vergangener unbekannter Dinge wäre das andre Zeichen. Ich verwerfe hier alles mit Grund, womit sich das gemeine Volk trägt. Die merkwürdigste Geschichte in diesem Fach, wird wohl des sogenannten Münchner Teufels seyn. Es laufen Aufsätze herum, die bey der Handlung selbst verfertigt worden seyn sollen, und ich habe deren zweyerley gelesen, die sich in einigen Stücken widersprechen, vermuthlich weil die Schreiber nicht im Beschwörungszimmer selbst alles zu Papier gebracht, sondern erst hernach das gehörte aus ihrem oft ungetreuen Gedächtniß niedergeschrieben haben; ja oft haben sie die Handlungen der Besessenen auch nicht einmal genau bemerken können, daran doch immer mehr gelegen ist, als an dem unnützen und leeren Geschwäze der Besessenen.

Ich

Ich halte mich nun an den gedruckten Aufsatz. Es ist wahr, die Reden dieser Personen können einem jeden an einem Weibsbild wunderlich vorkommen, insonderheit demjenigen, der München nicht kennet. Allein da ich sie aufmerksam durchlesen, hab' ich weiters nichts darinn gefunden, als das, was man in dieser Stadt oft sagen hört. Es wird von jedem Schneidermeister auf der Bierbank über die Hexenläugner und über die deutsche Sprache geschmäht. Ja diese arglistige Münchnerin hat nichts gesagt, was ihr nicht von verschiedenen Exorcisten schon öfters ist vorgeplaudert worden, und was sie nicht in den Conversationen gehört hat. Es kömmt in dem ganzen Gespräche nichts vor, was auf Rechnung des Teufels geschrieben werden soll, und der Teufel hätte doch auch sagen sollen, wie sie zu Freysingen wegen ihrer Boßheit gepeitscht worden ist.

Ich komme zum dritten Zeichen der Teufels-Besitzung, zu der übernatürlichen Kraft eines Besessenen. Ich bediene mich deswegen dieses allgemeinen Namens, um

dadurch Geschwindigkeit, Stärke, geschickte Bewegungen der Organen ꝛc. anzuzeigen. Was hat man aber in dieser Gattung für ein Kennzeichen, das natürlicher Weise unmöglich gewesen wäre? Die Besessene haben getanzt, fünf Schuh hoch Sprünge gemacht, gesungen, gepfiffen, und dies alles in Kraft des H. Namen JEsus. Aber noch mehr, sie haben ihre Finger steiff gemacht, daß selbige Niemand bewegen konnte; sie haben sich mit den Füssen an die Mauer hingestemmt, daß niemand im Stande war, sie hinweg zu reissen, und einer stieß gar die Stirne auf einen Schreibzeug so stark hin, daß derselbe in sieben Stück zersprang, ohne sich selbst einen Schaden zu thun.

Man vergleiche aber alle diese Dinge, die man von den Ellwangischen Besessenen erzählt, mit den Handlungen eines Wahnwitzigen, eines Dummen, zum Zorn gereizten, oder eines mit der fallenden Seuche behafteten Menschen. Wer weiß nicht, daß diese Menschen auch ohne alle Beyhülfe des Teufels eine ausserordentliche Stärke äussern, die man an einem Gesunden, oder ausser der Hitze des Affekts nicht wahrnimmt?

nimmt? Herrn Gaßner giebt selbst zu, daß diese Krankheiten, und folglich auch die Würkungen derselben oft natürlich seyn. Wie wenn nun die besessene Person, die ihre Finger auf den Tisch, oder ihre Füsse gegen die Mauer gestemmet, weiter nichts als eine Krankheit gehabt hätte, die mit dem Wahnwitz, mit der fallenden Seuche in einem niedern Grade harmonirte? Wenn diese Krankheit durch die unten anzuzeigenden Mittel rege gemacht worden wäre; würde sich diese Stärke nicht natürlich erklären lassen? Die Möglichkeit einer solchen Krankheit können die Aerzte allein einsehen, und sie verfallen auch wirklich auf Hysterische, oder Nerven-Krankheiten. Eine Erscheinung, die wunderbarer als die Ellwangische ist, ist wohl diese, daß es Leute giebt, ohnerachtet sie selbst ihre Unwissenheit im mediciniſchen Fach eingestehen, die doch den Herren Aerzten die Möglichkeit solcher Krankheiten abläugnen wollen.

Was aber die Sache noch leichter macht, ist dies, daß es mit der vorgeblichen Stärke dieser Besessenen noch seine ganze Richtigkeit nicht hat. Ein Augenzeuge in seinen

zum

zum Druck beförderten Bemerkungen versichert, daß man ohne Mühe doch die Finger vom Tische, und die Füsse von der Mauer habe wegreissen können. Wem soll man nun glauben? Ich will nichts entscheiden, doch gilt bey mir das Zeugniß eines sorgfältig prüfenden Zuschauers allemal mehr, als hundert andre Lobredner des Herrn Gaßners.

Die Besessene haben ausserordentliche Sprünge gemacht, mit einer unglaublichen Geschwindigkeit getanzet, gesungen, und sogar lateinisch gesungen — Ist dies alles wahr? und wenns wahr ist, lassen sich denn die Sprünge und das Tanzen nicht eben so wohl natürlich erklären, wie die ausserordentliche Stärke? Dies ist auch wahr, denn es sind Handlungen eines Kranken. *) Hätte

*) Vielleicht lacht man aus vollem Halse, daß ich das Tanzen und Springen für Handlungen eines Kranken ausgebe. Vielleicht nimmt gar ein witziger Kopf Gelegenheit einen sinnreichen Gedanken zu sagen. Das soll ihm von Herzen gegönnt seyn. Wenn es keine Kranken gäbe, als die im Bette liegen: so hätte ich freilich zimlich lächerlich geredt. Allein Hysterische, Hypochondri-

itte ich in dieser Sache einen uneingenommenen Augenzeugen sprechen können, vielleicht wären die Sprünge nicht so hoch, und der Tanz nicht so geschwind ausgefallen. Was das lateinische Gesang anbetrifft, wundre ich mich, daß dieser Teufel, ungeachtet seine Kreatur keine Uebung hatte, doch lateinisch singen können. Aber der Teufel, so mit dem **Grafen von Seinsheim** französisch sprechen sollte, war viel ungeschickter. Es ist auch endlich wohl möglich, daß die Weibspersonen zwey lateinische Worte daher lallen, als z. B. ...s ut Deus, Et incarnatus, ſtabat Mater, u. ſ.

---

chondrische, halb wahnwitzige Kranken u. d. g. wandeln unter uns herum; und daß die Seele bey dem Anfall eines Paroxismus im Stande sey, die Glieder heftig und mit einer ungewöhnlichen Geschwindigkeit zu bewegen, sehen wir ja deutlich in Convulsionen. Zum Tanzen und Springen gehört aber nur eine heftige und geschwinde Bewegung. Was die Seele bey Convulsionen im kleinen thut, das kann sie bey einer harmonirenden Krankheit auch im großen thun. Die sogenannte Besessenen bezeugen nach dem Paroxismus, daß sie nichts um sich gewußt haben, und abgemattet sind, wie die Kranken nach ausgestandenen Krämpfungen.

u. s. w. einen förmlichen lateinischen Diskurs aber hat noch keiner von einer Besessenen in Ellwangen gehört.

Jedoch das Praeceptum oder der Exorcismus probativus zeiget deutlich, daß diese Würkungen vom Teufel herrühren. — Ich will meine Gedanken über diese Beschwörungsart sagen: Ich setze als eine angenommene Wahrheit voraus, daß die Exorcisten Macht haben, den Teufel auszutreiben. Sie müssen diese Macht von Christo selbst haben, und ohne eine absonderliche Ertheilung Christi würde die Kirche sie nicht verleihen können. Allein wo findet sich eine Spuhr einer Verheissung Christi, daß der Teufel auf den Exorcismum probativum in Zeichen seiner Besitzung geben müsse? Schrift und Tradition wissen nichts davon. Es ist auch diese vorläufige Prüfung per exorcismum nicht nothwendig zur Austreibung der Teufel. GOtt hat uns eine Vernunft gegeben, durch welche wir untersuchen können, ob eine Person besessen sey, oder Malefitz habe. Denn eine Person, die besessen oder verhext seyn will, muß doch Zeichen dieser Uebel von sich geben,

n, die uns in dieser Meynung steifen kön-
n; sonst ist es unvernünftig, etwas über-
itürliches bey ihr zu vermuthen, so lange
e Sache noch natürlich ergehen kann, und
: dem Exorcisten vorzuführen. Diese
eichen habe ich oben angeführt. -Sind
ver diese Zeichen schon da, wozu ein Exor-
smus probativus? zu mehrerer Bestär-
ing? Warum brauche ich bestärken?
st es denn so ein Fehler, wenn ich über
ne solche Person mein Gebet verrichte,
der Meynung, daß sie vom Teufel ge-
lagt sey, nachdem mich die Vernunft
hon davon überzeugt hat, daß mir GOtt
othwendig zuvor ein Zeichen geben muß?
s ist also auch richtig, daß der Exorci-
nus probativus gleichwie von Christo nicht
ngeführt, so auch zur Austreibung der
Teufel nicht nothwendig sey. Auch die
Kirche hat diesen Exorcismum nicht einge-
ühret, und kann ihm keine Kraft geben,
denn das vorläufige Versprechen Christi
azu fehlet. Sie hat zwar diese Exorci-
mos probativos geduldet, wie sie andere
Mißbräuche bis auf einen gewißen Zeit-
unkt duldet. Wie kann man es also ver-

antworten, daß man in Ellwangen, nach dem allgemeinen Gebrauche aller Hexengeißler und Beschwörer, die Besessenen, die man da für würklich Besessene hält, Stunden lang vom Teufel zerren, quälen, und abmartern läßt? Soll der heilige Name JEsus dazu dienen, diese armseelige Menschen nach dem Willen des Herrn Gaßners zu martern, und sie krank zu machen? Wie fürchterlich wird mir dieser Name! Ich dachte immer, er sey nur darum kräftig, damit er die Menschen gesund mache, nun aber hilft er auch die Leute krank zu machen.

Ja, das geschieht nur die Unglaubigen von der Gewalt und dem Daseyn der Teufel zu überzeugen. Eine erschreckliche Sittenlehre, und jener alten Zeiten des Faustrechts würdig, und nicht viel besser, als die ehemalige Feuerprobe. Ich frage erstens, was hilft auch diese Ueberzeugung? Soll man vielleicht dadurch den Teufel und seine Macht fürchten, dabey aber auch ein Vertrauen auf den heiligen Namen JEsu schöpfen lernen? Würde dieses Ver-

rauen nicht aus einem sehr unwürdigen
nd niedrigen Grunde herfliessen? Ist jener
Grundsatz: vertraue auf Christum, der
nit seinem Verdienste auf einmal alle Macht
es Teufels gestört hat; ist dieser Grund-
atz nicht schöner, nicht der göttlichen Vor-
icht würdiger? wenn ich mein Vertrauen
uf Christum setze, kann mir die ganze Hölle
icht schaden. Die Gaßnerische Ueberzeu-
ung wäre höchstens nur für schlecht von
Christo unterrichtete Christen, und was
ützt bey Leuten dergleichen elende Ueber-
eugung, die nicht im Stande sind über-
eugt zu werden? Was heißt bey diesen
Ueberzeugung? Ein klein Bischen mehr
ls ein blauer Dunst vor die Augen. Zu
eschweigen, daß bey Einfältigen das Ver-
rauen auf den heiligen Namen nicht eben
ar groß seyn wird, da sie sehen, daß der
Teufel selbst nach dem Tode Christi noch
o viele Gewalt beybehalten hat, und jezt
ieser Name als ein Werkzeug, die ohne-
in Elenden noch mehr zu peinigen, gebrau-
het wird. Zweytens, welche Sittenlehre
rlaubt es, seinen Nebenmenschen auf ge-
athewohl hinzumartern, nur um andern

eine Lehre zu geben? Ich habe oben schon erinnert, daß zur Heilung des Patienten selbst die Exorcismi probativi nicht nöthig sind. Darf ich jemand verwunden, wann ich nicht gewiß weiß, daß ich ihn auch heilen kann, gesetzt auch, daß dieser sich freywillig anbiethet? Wir wissen aber, daß Herr Gaßner Stunden lang einige gemartert hat, die er selbst für Besessene gehalten, und denen heute noch nicht geholfen ist. Man wird das Exempel von Torturen anwenden; aber so wäre Herr Gaßner ein geistlicher Scharfrichter. Was soll ich also von einem solchen Exorcisten halten, der nur aufgestellt ist, einen Scharfrichter abzugeben, um seine Kreaturen auf die Folterbank zu legen und zu martern? Der einen Exorcismum probativum macht, davon weder die Kirche eine Vorschrift giebt, noch ein einziger Theolog ein solches Verfahren gut heissen kann? Wie soll ich glauben können, daß der famose Exorcist Gaßner nur einen Teufel von einer besessenen Person hinausgejagt habe, da keine einzige unlaugbare Probe einer wahren Besitznehmung in Ellwangen vorgekommen ist?

ist? da kein Teufel weder fremde Sprachen reden, noch ein verborgenes Ding entdecken, noch seine Kreatur in die Luft erheben konnte, welche Zeichen man doch von einem Besessenen fordern sollte. Fluchen, Sakramentiren, Gottslästern, Wüten, Toben, abscheuliche Geberden machen, sind keine Zeichen einer Besitznehmung.

Zweytes Kapitel.

Ich komme nun auf die Gaßnerische Kuren und deren Bestand. Es ist also die Frage: **Wird den vielen Besessenen in Ellwangen geholfen?** O meine Herren! darüber läßt sich noch vieles reden. Ich will hier gleich von allen Kranken insgesammt reden, die in Ellwangen kurirt worden seyn sollen. Ich sage 1) daß manchem eine Linderung verschaft worden seyn mag, 2) daß einem oder dem andern vielleicht auf eine Zeit geholfen ist, das aber 3) von den meisten ungewiß ist. Dabey sage ich rund heraus, daß der Name JEsu

in dem Gaßnerischen Mund nur ein Deckmantel sey, und daß Herr Gaßner kein Exorcist, wohl aber ein guter Bader seyn mag; wie sich dieses in folgendem zeigen wird. Und dieß ist der kurze Jnnhalt dessen, was ich jezt mehr zu entwickeln gedenke.

Allgemeine Anmerkungen gehen wieder voraus. Woher weiß man erstens, daß in Ellwangen den Kranken geholfen worden? bey welchen Kranken ist es möglich, deren Krankheit nur in der Phantasie besteht? Der gröste Lärm ist von chronischen Krankheiten, d. i. von solchen, die sich von Zeit zu Zeit, und nur nach einem bestimmten Zeitpunkt zeigen. Getrost schreibt man in Ellwangen ins Protokoll nieder, diesem oder jenem Epileptischen ist geholfen worden. Woher weiß man das? Der Kranke sagt es, nachdem der Paroxismus vorüber war, welchen Augenblick der Herr Gaßner allemal abwartet, und mitten im Paroxismus Niemand entläßt. Ist es ein Wunder, wenn Kranke, die von dem Paroxismus abgemattet, und jezt auf einmal durch eine

eine Linderung wie in den Himmel versetzt sind (man muß wissen, daß er die Krankheit im höchsten Grade kommen läßt) daß, sage ich, diese Kranken entweder vor Freuden, oder doch aus Furcht, nicht noch einmal gemartert zu werden, die verlangte Worte aussprechen: **Mir ist geholfen?** Diese Aussage ist also Protokollmässig! Wie kann das aber ein Mensch wissen, der eine chronische Krankheit hat? Woher weiß er, daß diese Krankheit nicht in 4, 12. oder mehreren Wochen wieder kommen wird? Sie muß nach einem heftigen Paraxismus länger ausbleiben, ehe sich wieder Stoff genug zu einem neuen Paramismus sammelt. Dieß gilt auch von den Besessenen. Wenn man sich die Ausfahrung der Teufel nicht so vorstellt, wie sie auf den Wallfahrts-Bildern vorgestellet wird, daß nemlich die Teufel sichtbarlich im Hauchen aus dem Munde heraus fahren; so ists gewiß Kühnheit zu sagen, daß viele von ihren Teufeln erledigt worden. Sie sind Kranke, und haben nun auf eine Zeit ausgetobt, über eine Zeit wollen wir sehen, wie es um sie steht.

Zweytens hat Herr Gaßner bey seinen Kuren einen Vortheil, den selten ein Medicus, wohl aber die herumstreichenden Landärzte, Bader und Quacksalber haben. Man nehme einen Bader, der sich durch eine und andere, vielleicht ungefähre Kur in Kredit bey dem Pöbel gesetzt, und vielleicht auch nur darum ein Ansehen bey diesem oder jenem Patienten erhalten hat, weil er durch seine Mittel nichts verderbt, und die Krankheit von sich selbst ein Ende genommen hat. Nun tritt der Patient auf, erzählt seinem Dorfe Wunder, ein anderer, in seiner Stadt u. s. w. daß ihm dieser Wundersmann in einer Krankheit geholfen, an der alle Doktores und Bader verzweifelt haben. Wer mit solchen Leuten Umgang gehabt, wird wissen, daß nach ihrem Stil alle Doktores und Bader nichts anders sind, als etwa ein nach unsern obrigkeitlichen Vorsorgen nothwendig einfältiger Dorfbader, der Schäfer, Scharfrichter, oder Schinder, eine Hebamme, ein anderer einfältiger Mann, und etliche alte Weiber. Wenn nun diese Leute nicht gleich etwas wider eine Krankheit wissen; so ist sie in-

kurabel.

kurabel. Unterdessen wird der gute Bader als ein Wundersmann ausgeschrien, und man lauft von vielen Meilen Wegs auf ihn zu. Hat er nun die Geschicklichkeit, alles das den Urinträger auszufragen, was er zuvor aus dem Gespräche gehört, das sein Weib, die ihren Mann vor abwesend ausgegeben, ausgeforscht hat; so ist seine Wissenschaft schon erwiesen, und nachdem er bey seiner schnellen Ankunft alles errathen, was dem Patienten fehlt, so verzeiht man ihms sehr gerne, wenn ihm gleich eine Kur mißlingt. Es war zu spat — vor 8. Tagen sollt man gekommen seyn. — Ich wills wohl noch probiren. Aber — — u. d. gl. Der Sache näher zu kommen. Dieser Bader bleibt nicht bey seinen Kranken; sie reisen von ihm, oder sie fragen nur in der Ferne durch andre um Rath, und so bleibt er immer in seinem Kredit, wenn gleich zehen Kuren mißlingen, biß nur eine davon geräth. Das weiß der Patient, den es angeht, und dieser hat noch die Gewogenheit für den armseeligen Stümper, und entschuldigt ihn nach der Ausrede, die sich der schlaue Bader schon bey Besehung des Urins vorbereitet hat.

Wir wollen dieses auf den Hrn. Gaßner anwenden. Seine Patienten sind nicht aus Ellwang selbst, sondern sie kommen auch aus Bayern, Schwaben, und Franken, da und dorther. Gegen alle die, denen er nicht helfen kann, hat er ein sicheres Verwahrungs-Mittel, das ihn aus der Schlingen zieht: **Der Mensch hat keinen Glauben — seine Krankheit ist natürlich, das natürliche ist mit dem übernatürlichen zu sehr vermischt — Er muß hingehen und sich einen bessern Glauben erwecken.** Dann wird der Patient vorgenommen. Viele schickt man nach den obigen Ausreden ohne Hülfe fort, andere bleiben nach dem Paroxismus wie zuvor, wieder andere sagen: Es ist mir geholfen, weil sie entweder einen neuen Paroxismus fürchten, oder nach Art aller Kranken auf den Paroxismus eine Erleichterung verspüren, und einige mögen wirklich eine Linderung haben. Aber alle Kranken reisen von ihrem Arzte weg, und können in Ellwangen durch die That selbst nicht zeigen, daß ihre Kuren nicht Bestand haben, oder auch nur vorgeblich sind. Und diesen Vortheil

hat

hat doch wohl kein Medikus, der bey seinen Kranken bleiben muß.

Würde man alle Kranken-Geschichten derjenigen, so in Ellwang gewesen sind, eben so getreulich sammeln, als man das Ellwangische: dem und dem ist geholfen worden, nachbetet; würde man eine sichere Liste von kurirten und nicht kurirten aufsetzen: so wette ich weiß nicht was, der Lärm würde lange nicht so groß, und die Reisen nach Ellwangen nicht mehr so häufig seyn. Allein, da man zu Ellwangen immer schreiet: Es ist geholfen, und von da aus sogar die Zeitungen mit Materialien versehen werden, die man vielmehr von den Kranken selbst einholen sollte; so bleibt Herr Gaßner ganz natürlich im Kredit, wenn auch gleich unter hundert Kuren kaum eine gelingt. Ein glücklicher Arzt! Daß ich der Sache nicht zu viel thue, weiß ich aus sehr vielen Beyspielen. Viele hundert sind nach Ellwangen gereißt, und unter dieser ganz erstaunlichen Menge ist kaum mit Mühe einer zn finden, der nur eine Linderung empfindet, und manche sind,

die

die es nur vorgeben; welches abermalen die Erfahrung zeigt. Es ist nicht genug, daß man die Leute zu Ellwangen versichert: Es ist geholfen; oder sie mit der leeren Hoffnung entläßt: die Hülfe werde nachfolgen, sie sollten nur fest vertrauen. Das sind die Saiten, die jeder Betrüger spielen kann. Man erkundige sich einmal, wann der Kranke zu Hauße ist, und frage ihn, ob ihm geholfen sey, es wird ein ganz anderes Urtheil aus seinem Munde gehöret werden. Wir wollen nun ohne Vorurtheil reden, denn was hilft tändeln? Daß die ganze Komödie, die in Ellwangen schon so lange gespielt worden, da hinaus lauft, daß viele tausend Kranke, Blinde, Krumme, Lahme, Taube, Stumme, Hypochondrische, Narren, Besessene ꝛc. nach Ellwangen gereiset, daß ein großer Theil davon unter dem Vorwand abgespeiset wurde, ihre Krankheit sey natürlich, daß andere vorgenommen wurden, hatten aber nicht genug Glauben, und daß endlich andere ihre Krankheit wirklich empfanden. Ganz natürlicher weise mußten sie Convulsionen haben, weil Herr Gaßner

den

en Zeitpunct abwartete, bis der Paroxis-
nus vorüber war, und dann, weil ihnen
ach dem Paroxismus besser wurde, sagten
ie, es sey ihnen geholfen, oder es ist,
vie ich schon erinnert habe, Furcht, wann
ie sagten, sie befänden sich wohl, um nicht
och einmal gemartert, und auf der Fol-
erbank hin und her gezogen zu werden.
Die, welche chronische Krankheiten hatten,
ergleichen die häufigen Epileptischen, oder
uch die Besessenen waren, versicherte nach
em Paroxismus das nämliche, ob sie gleich
icht wissen konnten, ob zur bestimmten
Zeit das Uebel wieder zurück kehren wür-
e. Und wann es auch gleich zurück gekom-
nen: so haben sie weder nach Ellwangen
n Herrn Gaßner geschrieben, noch ihn Lü-
gen gestraft, noch das Publikum von ihrem
Ruckfall belehrt, welches doch vor allem
geschehen seyn sollte, weil dieses von ihrer
Heilung benachrichtiget worden. Hinter-
halt hat Herr Gaßner bey dem Ruckfall
genug: Der Glaube hat abgenommen, der
Mensch hat die alten Sünden wieder be-
gangen u. s. w. Ein Gläschen Oel, ein
geweihtes Kreutzchen, der süsse, aber ley-
der

der leere Trost, die Besserung werde folgen, sind Dinge, womit man die armen Leute abspeißt, und nur das zur kleinen tröstlichen Wegzehrung mitgibt. Wahrlich, ein Betrüger könnte seine Sache nicht besser anstellen, als er thut.

Ich will eine Parallele machen, ich will mich für einen Menschen ausgeben, der in allen Malefizien, Teufelsbesitzungen u. s. w. helfen kann. Der gröste Vortheil ist schon auf meiner Seite, indem fast alle an Malefizien glauben rc. Eine sorgfältige Auswahl der Patienten zu treffen, ist das erste, worauf ich vorzüglich zu sehen habe. Die Vermeidung der Philosophen oder anderer einsichtsvollen Leute, die sich nicht blinden, nicht betrügen lassen, und von denen ich eine gründliche Widerlegung befürchten muß, ist das zweyte, das ich zu beobachten habe, wenn mein Betrug nicht entdeckt werden soll. Die Ausflucht, die Krankheit sey natürlich, die Leute hätten den Glauben nicht, ist das dritte, womit ich die ehrliche Einfalt mit Ehren von mir bringe, ohne verrathen zu werden. Die

hronischen Krankheiten behaftete, zu erst
orzunehmen ist das vierte. Die Kunst
 studiren, und auszuüben, die Leute in
n Paroxismus zu versetzen, um alles zu
winnen, die sogenannten Besessenen vor
n Umstehenden im Paroxismus zu fragen;
ie viel Legionen Teufel sie wohl im Leibe
itten? ist das fünfte. Den Teufel zu
vingen, gute Lehren zu geben, ihn anzu-
alten, daß er von jezt an bis auf den
ngsten Tag auf einer Leiter von lauter
Messern immer auf- und absteigen soll,
ch wenn er sich fast alle Augenblicke zu
usend Stücken zerschneiden sollte, (der
eufel ist ein Geist, eine einfach Sub-
anz, und müßte sich folglich gar nicht
nnen, wenn er sich vor den Messern fürch-
te,) das Angesicht GOttes in vollem
Majestätischem Glanze zu sehen, u. d. gl.
t das sechste. Alles dies genau beobach-
t, welcher Einfältiger sollte wohl so viel
Einsicht haben, und mich widerlegen. Ganz
ewiß wäre ich ein Wundersmann, troz
Herrn Gaßnern. Diese und dergleichen
Anekdoten mehr hat man bey Teufels-Be-
chwörungen auf Wallfarthen längst schon
gehört.

gehört. Nun kommt es noch auf die Kunst an, mich etwas auf Krankheiten zu verstehen, und da soll es ein leichtes seyn, die Kranken zu allerhand lächerlichen Gaukeleyen zu verleiten. Soll er aber tanzen oder singen; so muß ich ihm solches deutsch sagen. Lauter Dinge, die man von Besessenen in der Kirche nicht fordert. Die gewöhnlichen Zeichen durch Bewegung einer Hand, eines Fingers, eines Fusses, darf ich lateinisch von ihm verlangen. Trift er zu, nun wohl, trift er nicht zu, so schaffe ichs noch einmal, und rede mit ihm deutsch, endlich muß mir doch der Teufel folgen, und wann ers noch nicht thut, so leite ich ihn selbst mit der Hand. Es ist wohl zu merken, daß ungeachtet der gemeinen Sage, auch bey Herrn Gaßner nicht augenblicklich auf Befehl das verlangte Zeichen folge. Oft muß er kommandiren. Ist der Paroxismus vorüber; so seufzet der abgemattete Kranke nach der Ruhe, und ehe er sich noch einmal peinigen läßt, wird er sich gesund stellen, oder glauben, daß ers sey, weil ihm etwa ein wenig leichter ist.

Ich lasse aber auch andre, nicht eben eriodische Kranke, vor meinen Gnaden-hron tretten. Durch mein übertäubendes Zudringen werden sie sich endlich bereden, inige Linderung zu verspühren, eine Art Erfahrung, die man bey Kranken sehr oft wahrnehmen kann. Genug — wann ich age; geh hin mein Sohn! die vollständi-e Besserung wird nachfolgen. Vertraue ur. Der Kranke reißt mit guter Hof-ung ab, und ich bleibe im Kredit. Die Zuschauer sind mit dem Geständnisse des Kranken zufrieden, predigens überall aus, rkundigen sich nicht, und können sich auch icht erkundigen, wie es dem armen in der Ferne lebenden Kranken ergangen. So würde ich meine Rolle spielen, und so wür-e ich mich mit einer guten Portion Drei-tigkeit, auch guten Kenntniß der Krank-eit bald bekannt machen.

Das sind lauter kahle Einwendungen, wird man sagen, der Augenschein redet ja elbst, nur unvernünftig läßt es sich läug-en, daß Herr Gaßner die Krankheiten ey vielen Kranken im höchsten Grad habe

kommen lassen, und daß vielen würklich geholfen worden. Wie kann das also ein Betrug seyn?

Hierinn liegt der schwere Knoten. Daß es möglich sey, auch ohne Anrufung des allerheiligsten Namens eine Krankheit kommen zu lassen, ist leicht zu erweisen. Mir scheint dieser Name nur ein Deckmantel zu seyn, unter welchem Herr Gaßner seine Kunstgriffe verbirgt. Erfahrungen sollen wieder den obigen Satz erläutern: 1) wissen wir, daß nicht nur etwan Kinder, sondern auch Erwachsene über einen schnellen Schrecken, Convulsionen, oder die fallende Seuche bekommen, jedoch nicht alle, aber doch einige. 2) Wissen wir auch, daß man hypochondrische Leute durch lebhafte Vorstellungen einer Krankheit krank machen könne, und daß sie selbst bekennen, alle die Uebel zu empfinden, von denen man ihnen erzählet. 3) Wissen wir, daß äusserliche Krankheiten, welche aus einer innerlichen Gemüths-Krankheit ihren Ursprung haben, leicht erreget werden können; und dies geschieht durch eine natürliche Verbindung, wenn man die innerliche rege gemacht.

Zum Voraus erinnere ich auch, daß Herr Gaßner nicht alle, sondern nur einie Krankheiten kommen lasse. Wie wollte r wohl bey einem Blinden, Lahmen, Tauen, die Krankheiten kommen lassen? Nur olchen läßt er die Krankheiten gröstentheils ommen, bey welchen solche durch die Phanasie erreget werden kann, als Hypochondrichen, Hysterischen, oder an andern Nerven-Krankheiten leidenden Personen. Da hat r freylich viele Vortheile, die nicht jeder u spielen im Stande ist. Es ist aber auch ein Wunder, daß ein Mann, der schon so ange in Praxi steht, hierinn mehr als ausend andere kann. Im Anfange wird s bey vielen freylich oft sehr schwer gehalen haben. Und was Wunder, wenn ein Mann schon in der dritten Diöces spielt, n einer entlassen, in der andern aber ausgeschaft worden ist, daß er Erfahrungen gesammelt haben muß, die wir in der Kunst unerfahrne nicht wissen. Es ist ganz leicht, sich unter dem dummen Pöbel einen grossen Namen zu machen, wenn auch gleich nichts darhinter ist; und ist er einmal da, so hat

er gewonnenes Spiel. Der Gegentheil darf handgreifliche Proben bringen, er wird bey allem dem doch nichts ausrichten. Man erinnere sich nur, aber nach theologischen Grundsätzen, an die sogenannten Hexengeißler, die von sich ausgeben, sie könnten besonders in Malefizien helfen. Was für ein Zulauf zu dem P. N. in Elch.? Was für einer zu dem Karmeliter C. in A.? Was für einer zu den P. ſt. U. E. in D.? Konnten diese Herren mehr, hatten sie mehrere Gewalt über den Teufel als andere Priester? Nein; und doch glaubte man an sie, und der Pöbel (man erlaube mir noch mehr zu sagen) ja selbst studirte Leute, Personen, bey denen man weiß nicht was vor grosse Gelehrsamkeit sucht, Personen, die in angesehenen Ehrenämtern stehen, di[e] geistlich, und weltliche Würden begleiten diese können sogar so dumm, höchst dumm und einfältig seyn, diesen Männern ein[e] Macht ausschliessungsweise zuschreiben die sie zum Theil selbst haben, und habe[n] sollten. Es ist mir leid, daß ich dieses s[a]gen muß, aber es ist auch wahr, leide[r] wahr.

Daß aber Herr Gaßner einige Vor-
theile haben müsse, die uns unbekannt sind,
läßt sich aus denen schliessen, von denen
vir Nachrichten haben. Der gröste Vor-
theil besteht in seinen Ermuntrungen zum
Glauben. Die Leute sollen und müssen vest
glauben, und er predigt ihnen so lange für,
bis sie glauben, und fürchten, ihre Krank-
heit werde kommen. Wie redt er sie an?
Bald mit geschwächter, bald mit verstärk-
ter Stimme, bald gar mit Drohungen, sie
ohne Hülfe zu entlassen, wenn sie nicht glau-
ben werden. Man weiß aus Versicherun-
gen der Arzneyverständigen, daß bey Leuten,
die mit gewissen Krankheiten behaftet sind,
die Nerven viel reizbarer, als bey andern
seyn. Ist es also ein Wunder, wenn solche
Leute vor Schrecken, das so oft empfundene
schwere Uebel noch einmal zu erfahren, da-
hin sinken, Convulsionen bekommen, u. d. gl.
oder daß sie sich auch, um ihres Unglau-
bens wegen fortgejagt, und von ihren Füh-
rern ausgeschändet zu werden, krank stellen?

Viele kluge Männer glauben auch,
daß Herr Gaßner seine Kranke nicht um-

sonst so vest bey dem Genicke, durch welches alle Nerven aus dem Rückgrade im Kopf zusammen laufen, anfasse, und öfters ziemlich nachdrücklich schüttle. Es befremdet sie auch die starke Rührung des Pulses, das Reiben an seinem Cingulum u. d. gl. Das sind lauter Dinge, die Aufmerksamkeit, Beobachtung und genaues Forschen verdienen. Das aber muß ich gestehen, daß Herr Gaßner nichts weniger als ein Ignorant in der Chirurgie und Medicin ist, wie uns dieses die Herren Medici, die Augenzeugen und der Sachen verständige Männer waren, versichert haben. Ich unterstehe mich sie zu nennen. Herr D. Hennenhofer in Ulm, ist der erste, welcher auch Herrn Gaßner, als er in Söflingen eine Klosterfrau kurirte, ein Attestat darüber ausstellen mußte, *) und die geschickten Aerzte Her

*) Gerade wie es die Apostel gemacht haben, si ließen sich auch Attestate von ihren Wunderwer ken geben, um die Unglaubigen davon zu über zeugen. Soll dieser Umstand den Hrn. Gaß ner nicht ein bischen verdächtig machen? W weiß, warum in Ellwang alle Kuren zum Pr tokoll genommnn worden. Soll man nicht g a

Herr D. Dittel und Herr D. Trölsch in Nördlingen. Dies alles zusammen genommen, läßt uns allerdings vermuthen, daß es mit Herbeyrufung der Krankheiten ganz natürlich hergehe. Aber Herr Gaßner hat sich doch auch oft umsonst bemühet die Krankheit zu verursachen, sie hatte nicht einmal die Höflichkeit für ihn gehabt, daß sie kam, und allemal kann man zwanzig bis dreyßig zehlen, bis einer zum Paroxismus kommt. Ist es nun nicht sehr glaublich, daß es hier alles natürlich hergehe? Bey den wenigsten zeigt sich die Krankheit, bey den übrigen sagt man, sie sey natürlich, oder der Kranke habe keinen Glauben. Kommt ein Phantast, den Herr Gaßner nach seinen Einsichten leicht kennen kann, den macht man krank. Bey Hypochondrischen und dergleichen ist es ohnehin leicht, bey andern hat er einen andern Vortheil, den ich nicht weiß. Aber das weiß ich, Herr Gaßner, ich weiß 's gewiß, daß die

auf die Veranstaltung des Herrn Gaßners verfallen, um sich nur groß zu machen, und seinen Ruhm zu verbreiten.

Taschenspielerey den Verständigen eine Kinderey scheint, worüber sich Dumme und Einfältige, (ach daß doch unter dieser Benennung auch jederzeit Männer von Ansehen und Würden seyn müssen!) wundern. Daß der Exorcist etwas kann, das ich nicht kann, das hat seine Richtigkeit; allein sehr vieles kann er durch Erregung der Affekte, die er in seiner Gewalt hat, und wie viele Prediger können dieses nicht? Gesetzt aber ein Prediger versteht diese Kunst, und kann durch seine Beredtsamkeit auch Felsen-Herzen bewegen und rühren, ist es hernach gerade die Folge, daß er ein Wundersmann ist? Dies wär' ein schöner Schluß.

Gesetzt, daß mir einige verursachte Paroxismen oder würkliche Kuren vorgelegt werden, die unmöglich aus der Einbildung ihren Ursprung haben können, so bin ich doch noch nicht im Gedränge. Man wird immer Mühe haben, nur einen von denen aufzubringen, die in Ellwangen gewesen sind, der vollkommen hergestellt wäre; denn sie sind gröstentheils aus dem Beschwörungs-Zimmer mit dem Bekänntniß abgereißt,

reißt, daß sie Linderung, oder gar vollkommene Gesundheit verspührten. *) Wie stund es aber zu Hause? ja da zeigte es

 sich

*) So erkläre ich die große Beschwerniß, die einige machen wollen: Warum leidet man den Hrn so lang in Ellwangen, wenn er ein Betrüger ist? Die Patienten sagen, es sey ihnen geholfen, und der gröste Theil seiner Bewunderer, und Aufseher besteht aus schwachen Geistern. Wie viele sind wol, die sich auf eine Psychologie verstehen? Wenigstens wird sich niemand rühmen wollen, selbige in der Jesuiter Schulen gelernt zu haben. Es ist auch das gewiß, daß nicht alle Ellwanger so vortheilhafft vom **Herrn Gaßner** denken, wie man uns weiß macht. Allein die Burgerschafft schneidet ihre Pfeife dabey, und der Fürst glaubt an ihn, und nun komm einer und muchse in Ellwangen dagegen, er sehe zu! Die Aerzte, die kompetenten Richter in der Sache, bewundern zwar seine Kunst, aber halten sie für nichts weniger als übrnatürlich. Ich weiß zwar, daß einige Aerzte, darunter so gar der Churfürstliche Hof-Medicus **Hr. D. Leuthner** zu Gunsten des **Herrn Gaßners** ein undeutsches Büchlein heraus gegeben, die Operationen des **Hrn. Gaßners** als göttliche Wirkungen ansehen. Man weiß aber auch dabey, daß sie das placebo Domino aus Neben-Ursachen singen.

sich ganz anders. Gar nicht Geheilte, vorgeblich Geheilte, chronische, oder auch recidive Kranke befinden sich an allen Orten, die von Ellwangen nach Haus gereißt sind.

Doch es sey wahr, daß die Heilung einiger Krankheiten würklich nicht aus der Einbildung entsprungen ist; sind wir nicht schuldig, die Sache so lange natürlich zu erklären, als es nur möglich ist? Und eine Möglichkeit gibt es doch wohl. Hätte es dem Hrn. P. Hell gefallen, seine Kunst zu verbergen, mit welcher er im Parallel mit Herrn Gaßner Lahme und andere presthafte Personen geheilt, hätte er seine Patienten zum Glauben ermuntert, und den H. Namen dazu ausgesprochen: so würde von diesen Wunderkuren in Wien ein allgemeiner Lärm durch die ganze Welt verbreitet worden seyn, er würde so allgemein, so weit kundbar geworden seyn, als der Lärm von den Gaßnerischen in Ellwangen. Vielleicht hätte es Zeit erfordert, bis man entdeckt hätte, daß die Heilungs-Krafft in den Ringen und nicht in dem Heil. Namen stecke. Unsere etliche tausend Physiker, die alle

Jahre

Jahre aus den Schulen in die Welt ausgehen, und mit den Anfangs-Gründen, die sie roh und halb eingeschluckt, von Herzen zufrieden sind, ohne ihre Einsichten durch fortgesetzten Fleiß zu erweitern, diese Herren Physiker wären einmal die Leute nicht gewesen, welche die Kunstgriffe des H. P. Hell entdeckt hätten. Und doch würde es geheissen haben: So viele gelehrte Zuschauer, diese sollten den Betrug nicht entdecken, so einer unter der Decke läge? Hätte es ja jemand gewagt, die Sache natürlich zu erklären: so würde man den Titel eines Freygeistes davon getragen haben. Was vor ein Verhältniß ist nun zwischen diesen, auch in der Gelehrsamkeit weit von einander unterschiedenen Männern? Wenige Worte sind hinreichend, die Sache zu entscheiden. Hell war so ehrlich und entdeckte den Schlüssel seiner Kuren, Gaßner aber hält seine Kunst noch immer verborgen. Eine große Klufft auch im moralischen Character zwischen diesen beeden Männern. Wäre die Erfindung einer Elektricität nicht in die Hände eines Philosophen, sondern eines Marktschreyers gefallen, und hätte

dieser

dieser mit dem elektrischen Schlage Lähmungen geheilet, und seine Kuren in dem Namen Jesu verrichtet: so würde er nicht gar viele Anhänger gefunden haben, welche nicht fest geglaubt hätten, daß keine natürliche Ursache zum Grunde liege.

Es hat auch andre Betrüger in der Welt gegeben, welche anscheinende Wunder gewirket, ohne daß man jetzt die Ursache davon vollkommen weiß. Ich will ihre Namen nicht wiederholen, sie sind theils aus der Geschichte bekannt, und theils in den Schriften gegen Herrn Gaßner angeführt. Vespasianus, Apollonius Thyanäus sind nur ein paar darunter.

Nur das einzige will ich noch sagen: Man sollte sich, wenn auch Herr Gaßner würkliche Kuren machet, wenn er auch alles im Namen JEsu zu verrichten vorgiebt, man sollte sich doch nicht so schlechterdings von ihm verführen lassen, und glauben, daß sich die Sache so befinde. Sie kann noch immer natürlich seyn. Ich muß es gestehen, die Ursachen dieser Kuren weiß ich nicht anzugeben, aber ich hätte auch die

Ursache

Ursache der Kuren des Herrn P. Hells und derer mit der Elektricität nicht entdecket. In diesem Falle schmeichle ich mir unter tausend Bewunderern des Herrn Gaßners 999. meines gleichen zu finden. Ich bin auch kein Augenzeuge, und auch hierinn hab' ich wieder 999. meines gleichen. Ich habe endlich oben schon angemerket, daß verständigen und behutsamen Beobachtern das Reiben am Cingulum, das Betasten des Pulses, die Erschütterung bey dem Zusammenflusse der Nerven, die kluge Ausscheidung der Patienten, verdächtig vorkommt. Wenn uns ein Taschenspieler ein Stück zeigt, das uns unbegreiflich vorkommt; so rathen wir zwar, errathen wirs aber nicht; so wirds uns der Taschenspieler auch nicht sagen. Die Zeit kann noch vieles aufklären. Das aber ist noch keine hinlängliche Ursache, die Sache für übernatürlich zu halten, weil wir keinen natürlichen Grund anzugeben wissen. *) Ich und viele

*) Wissen wir doch nicht einmal die Natur eines Körpers, kennen wir nicht einmal die Natur, Eigenschafften und Wirkungs-Art unserer Seele. Wie

viele andere, die wir uns mit dem Herrn Gaßner beschäftigen, sind eben nicht erschaffen, daß wir allein alles wissen müssen. Vielleicht findet sich doch noch einer, der den Knoten auflößt.

Drittes Kapitel.

Hier ist zu untersuchen, ob diese Kuren Wunderwerke sind? Nach der Meynung der Freunde des Herrn Gaßners werden die Kuren desselben pur durch den Namen JEsu verrichtet. Nun muß man sich zuvor sein System selbst zu Gemüth führen. Er behauptet nemlich, der Teufel habe die Gewalt, nicht nur unsere Seele zu versuchen, sondern auch unsern Leib mit verschiedenen Plagen anzufechten, und mit Krankheiten, die natürlich scheinen, heimzusuchen. Diese Krankheiten sind ihren Wirkungen nach von puren natürlichen

weiter

Wie getrauen wir uns eine Unmöglichkeit dieser Wirkungen vorzugeben? Vielleicht heilt auch Herr Gaßner durch ein Mittel, das er selbst nicht recht versteht.

weiter in nichts unterschieden, als dem Ursprung nach. Die Epilepsie dieses Menschen ist gerade so, wie die Epilepsie eines andern. Die erstere hat ihren Grund in der Natur, die andere hat der Teufel verursacht, um den Menschen zu versuchen, und ihn zur Ungedult und andern Sünden zu verleiten. *) Diese Meynung gründet er auf einige Schriftstellen, freylich nach einer nagelneuen Auslegung, die ungefähr so aussieht, wie gewisse Predigt-Texte, aus denen man alles macht, was man braucht. Literalisch ist diese Auslegung gewiß

*) Mir scheinet es weit christlicher und vernünftiger, wenn wir sagen: Gott hat uns mit Krankheiten heimgesucht, damit unsere hitzige Natur gedämpft und von Sünden abgewandt werde, als wenn wir sagen: der Teufel hat die Krankheiten verursachet, der von einem kranken Körper keinen Vortheil hat; indem ein Kranker Mensch mehr von Sünden entfernt ist, als ein Gesunder, welcher fähig ist alle Ausschweifungen zu begehen. **Wegen der Sünde des Geister, sagt der Heil. Chrysostomus, plaget Gott den Körper, damit er durch Empfindung dieser Plage ein Mittel zu seiner Bekehrung finde.**

gewiß nicht, und daß sie neu sey, beweißt dies allein schon zur Genüge, weil unter so viel Auslegern vor dem Herrn Gaßner noch Niemand darauf verfallen ist. Eine Stelle aus dem Context herausgerissen, und ausser den Umständen betrachtet, in welchen sie die heiligen Schriftsteller gebraucht haben, kann mit vieler Wahrscheinlichkeit das zu sagen scheinen, was der Verfasser just in seinen Kram braucht. Und so geht es hier. Herr Gaßner hätte lange so viele Widersprüche nicht, wenn er sein System besser ausgedacht hätte. Es wäre ihm ja leicht gewesen zu sagen: ich heile im Namen JEsu die Krankheiten, ohne auszuforschen, ob selbe teuflisch oder natürlich sind. Bey den Patienten denen er nicht helfen konnte, hätte er sagen können, da ist der Wille GOttes nicht gewesen, die Gesundmachung gereicht ihnen nicht zum Seelenheil. Es wäre auch nothwendig gewesen, daß er einen Exorcismus formiret, seine Manipulation würde die nemliche Würkung haben, ohne das Wort praecipio zu gebrauchen. Es ist ohnehin nicht zu glauben, daß der Teufel auf den

Befehl des Exorcisten, die Krankheiten erwecken solle, da die in Unordnung gebrachte Einbildungskraft fähig ist, solches zu thun, wie es der Verfasser des Vorschlags zur gründlichen Entscheidung der Begebenheiten in Ellwangen sehr gründlich bewiesen hat. Doch meine Absicht ist hier nicht die Gründe Herrn Gaßners zu prüfen, ich halte mich nur an die Sache selbst. Nun sagt er ferner, solche vom Teufel verursachte Krankheiten könne er, und jeder der einen vesten Glauben hat, durch die Aussprechung des heiligen Namen JEsus heilen.

Nun ergiebt sich die Frage: Wenn Herr Gaßner nach seiner Hypothese durch den Namen JEsu seine Kranke gesund macht, muß man seine Kuren unter die wahrhaften Wunder zählen? Oder sind sie ein Mittelding zwischen natürlichen und wunderbarlichen Kuren? Diese Frage ist wichtiger und von bedenklichern Folgen, als kurzsichtige Menschen sich vorstellen, welche die Einwürfe der Deisten gegen die geoffenbahrte Religion nicht kennen. Es ist gleich gesagt; das sind Kirchen-Wunder, d. i.

solche Wunder, welche die Kirche durch den Exorcisten wirkt, der Teufel austreibt. Allein mit diesen leeren Worten ist die Sache noch lange nicht entschieden. Wir wollen zuerst den Begriff eines Wunders vorstellen, und alsdann wird es sich zeigen, daß die Distinktion zwischen Kirchenwundern, eine eitle Wortklauberey sey, welche die Schwierigkeit um nichts erleichtert.

Ein Wunderwerk ist eine Wirkung, deren Hervorbringung die Kräfte aller Geschöpfe, oder wenigstens aller Menschen übersteiget. In jenem Falle sind es Wunder vom ersten, in diesem aber vom zweyten Range. Es wäre hier von den Mirakeln viel zu sagen. Allein ich schreibe keine Abhandlung von Wundern. Ich entwickle nur meinen Begriff. Ein Wort an sich selbst ist ein bloser Ton, der natürlicher Weise die Kraft nicht haben kann, eine Krankheit zu heilen. Es ist nur bestimmt, einen sinnlichen Eindruck auf unser Gehör zu machen. Auch der heilige Name JEsus selbst, als blosses Wort betrachtet, kann unmöglich auf kranke Körper zur Wiederherstellung der Gesundheit würken. Es ist

auch,

auch, als der Name unseres Erlösers betrachtet, das Wort JEsus nicht kräftiger, als das Wort GOtt, HErr, Erlöser, Erschaffer, Heiligmacher. Denn worinn soll diese Kraft bestehen? Ist sie etwas physisches? hoffentlich nicht, sonst würde dieser Namen wie eine Medicin eingegeben, auch wirken, und könnte als ein Pflaster auf die Wunden gelegt werden. Ist diese Kraft moralisch, d. i. wird durch Aussprechung dieses Namens allein GOtt beweget, den Kranken zu heilen? Wo haben wir ein Versprechen davon? Das hat GOtt wohl versprochen, wenn mit Aussprechung dieses Namens auch ein lebhafter Glaube verbunden wird, so wolle er, wenn er es nothwendig finden wird, Wunder würken. Allein der Name selbst trägt dazu nichts bey. Er ist ein blosser Klang, und nicht mehr und nicht weniger als das Wort GOtt, Erlöser, u. d. gl. und es muß gleich viel seyn, ob ich dieses oder jenes nenne. *)

*) Fanatisch ist es gewiß, daß Hr. Gaßner in seinem ersten Büchlein zur Heilung der Kranken

Alle Kraft, um bestimmter zu reden, bestehet nicht im Namen, sondern im Vertrauen des Glaubens. Das Vertrauen selbst hat auch nur eine moralische Kraft, d. ist, es beweget GOtt, den Kranken zu heilen. Ist es aber so, wo ist mehr ein Unterschied zwischen Kirchen- und wahren Wundern? Jedermann wird hoffentlich einsehen, daß das blosse Wort auf den Teufel, der keine Ohren hat, und ein purer Geist ist, nicht würken könne.

Wenn ich also jezt wirklich Besessene glaube, und behaupte, daß der Teufel durch Exorcismen ausgetrieben wird, so geschieht es durch ein Mittel, das natürli-

che

ken den Namen JEsu stark und frisch weg auszu- sprechen erfordert. Nein! Wozu soll doc das gut seyn? Ob ich still andächtig, od mit verstärkter Stimme rede, was liegt de Teufel daran, der mich ohnehin nicht m den Ohren höret. Eben so, wie mich me Seelsorger unterrichtet hat, das Kreutz fe groß und deutlich zu machen, weil der Teu schon alt sey, und es sonst nicht sehen möch Ich kann also ganz still reden, und doch ein gutes Vertrauen haben, als wenn ich schreye.

cher Weise diese Würkung nicht hervorbringen kann. Die Hervorbringung dieser Würkung also übersteigt die Kräfte aller Menschen, folglich ist die Austreibung der Teufel, dieses Kirchenwunder, ein wahres Wunder, und die Kirche hat weiter dabey nichts gethan, als daß sie gewisse Formeln dazu vorgeschrieben hat, und ihr Gebet und Vertrauen mit dem Gebete und dem Vertrauen sowohl des Patienten, als Exorcisten vereiniget.

Die Apostel haben auch alle ihre Wunder nur durch das Vertrauen, das sie durch Ausspreϲhung des heiligen Namen JEsu blos an den Tag gegeben, gewirket, und ich darf sicher den Herrn Gaßner mit allen seinen Freunden auffordern, daß sie mir hier einen rechten Unterschied zwischen einem wahren Wunder, und zwischen einer gewöhnlichen Teufel-Austreibung, oder zwischen den Kuren des Herrn Gaßners zeigen sollen. Gewiß sie werden es nimmermehr thun können.

Lassen wir aber einmal zu, wie wir es nicht läugnen können, daß er wahrhafte

Wunder wirke, so müssen wir auch gewiß zum Theil recht fürchterliche Folgen zuge- ben. Die erste, die ich daraus ziehe, ist freylich für unser Religions-System selbst so bedenklich nicht. Rom aber kann nicht allzu wohl damit zufrieden seyn. Entwe- der muß man zugeben, daß Herr Gaßner ein wirklicher Heiliger sey, oder der Beweiß, den man zu Rom bey den Kanonisations- Processen aus den Wundern führt, fäll ganz weg. Wahrhaftig, wenn ich den H. Bernhard, mit Herrn Gaßnern verglei- ch, so sind sie an Wundern, bis auf einen kleinen Unterschied, ganz gleich. Der H. Bernhard reißte aus Frankreich nachen Deutschland, das Volk zu den Kreuzzügen zu ermuntern. Er kam nach Kostanz, und wie seine Lebensbeschreiber versichern, da führ- te man ihm aus allen Gegenden Lahme, Blinde, Taube, Besessene ꝛc. zu, und dies heilte er. Eben das that er auch an an- dern Orten. Diese grosse Aehnlichkeit wir nur denjenigen nicht einleuchten, welche d Lebensbeschreibung des H. Bernhards nich kennen. Im Herumlaufen, im Zulauf d Kranken, in der Heilungsart, ist eine vo

komm

kommene Aehnlichkeit. *) Der Herr Gaßner will, vielleicht aus Demuth, kein Heiliger seyn. Er sagt, daß er nur solche Leute kuriren könne, die vom Teufel krank gemacht worden. Ist es nicht möglich, daß der H. Bernhard auch nur solche vom Teufel geplagte Leute gesund gemacht? Es sind ohnehin in seiner Lebens-Beschreibung nur die geheilte angemerkt, und, wie sehr glaublich, werden auch viele ohne Hülfe abgereißt seyn. Da aber solche teuflisch Kranke, wann ich mich so ausdrücken darf, nach den Grundsätzen des Herrn Gaßners, jeder Mensch, der nur Vertrauen hat, kuriren kann, ja da er die Leute sogar abrichtet, daß sie sich selbst helfen können;

 so

*) Ich wunderte mich, da ich das Leben des H. Bernhards las, wo doch damals so viele Besessene herkämen. Und eben darüber muß ich mich jetzt bey den Ellwangischen Kuren auch wundern. Nur lese ich nicht in den Mirakeln des H. Bernhards, daß er, wenn er einen Kranken geheilet hat, ihm zuvor die Krankheit erweckt habe, und das wird man auch bey geistlichen Kuren in der ganzen Kirchen-Historie nicht lesen.

so sind solche Kuren aber kein Beweiß einer besondern Heiligkeit. Warum bedient man sich dann in den Heiligsprechungen zu Rom so zweydeutiger Proben? Die Heiligen haben insgemein mehr gethan, als Herr Gaßner thut, und er sagts ja selbsten, es könne es jeder Mensch so gut, als er, denn er heile nur Teufels- und nicht natürliche Krankheiten. Wer steht uns dafür, daß die Heiligen nicht auch nur solche Krankheiten geheilet, da es doch gewiß ist, daß sie auch viele Menschen ohne Hülfe werden gelassen haben? Als ein Unglaubiger würde ich sagen, diese nicht geheilte sind nur mit natürlichen Krankheiten behaftet gewesen, folglich hätten die Heiligen ihnen so wenig helfen können, als es Herr Gaßner kann. Was giebt man darauf zur Antwort? Solche abgeschmackte Dinge muß man zugeben, wenn man die Wirklichkeit der Kuren des Herrn Gaßners durch den Namen JEsu zuläßt, und nothwendig auch zugiebt, daß sie Wunder seyn.

Es können aber noch weit fürchterlichere Folgen daraus gezogen werden. Es ist bekannt, daß der Beweiß von den Wunderwerken Christi und der Apostel für die Göttlichkeit der christlichen Religion sehr stark ist, und ohne diesen Beweiß fällt eine Hauptstütze unsers Glaubens gegen die Deisten weg. Alle andere sogenannte Motiva ceedibilitatis sind gegen die Deisten nicht so beweißlich, als z. B. das Zeugniß der Märtyrer, die wunderbare Ausbreitung der christlichen Religion u. s. w. Wir sagen nämlich; eine Religion, welche durch Wunder bestätiget ist, muß von Gott herkommen, weil niemand, als Gott allein, Wunder wirken kann, und weil Gott, als die ewige Wahrheit, zur Bekräfftigung einer falschen Religion keine Wunder wirket. Es ist uns also daran gelegen, daß dieser Beweiß seine völlige Stärke behalte.

Die Gelehrten wissen es, wie sehr sich in unsern Tagen der scharfsinnige Philosoph und Englische Geschicht-Schreiber Hume bemühet habe, die Wunder Christi

und der Apostel mit den Wundern des Abts Paris zu vergleichen. Die Schein-Gründe, die er vorbringt, sind nichts weniger als schwach, und viele Therleyen, die selbige vielleicht verachten, werden doch kaum im Stande seyn, sie gründlich zu beantworten. Campell und Leß haben das ihrige hinlänglich beygetragen, den Hume zu widerlegen. Kann nicht auch ein anderer Hume eine solche Vergleichung zwischen den vielen Wundern der Apostel und zwischen den Kuren des Herrn Gaßners anstellen? Es sagt zwar Gaßner, daß seine Kuren keine Wunderwerke seyn, er macht aber Lahme gehend, Blinde sehend, Taube hörend ꝛc. und eben dieses haben auch die Apostel gethan. Wenn ich also daraus schlüsse: Auch die Apostel haben durch diese keine Wunderwerke verrichtet, sie haben nur Kranke, welche der Teufel durch seine leibliche Versuchungen krank gemacht, wieder hergestellt; es waren ihre Patienten keine natürliche Lahme, Blinde, Taube ꝛc. Es ist zwar wahr, ich kann dieses nicht gerade zu beweisen, aber Herr Gaßner kann bey den Kranken, die Christus geheilet, nicht darthun, daß die Sache nicht so wa[r].

U[n-]

Und mehr braucht es nicht, den Beweis aus den Wundern zu schwächen. Da nun nach den Gaßnerischen Grundsätzen, die Heilung eines teuflisch Kranken kein Wunder ist: so kann man Anlaß nehmen, zu zweifeln, ob diese oder jene Heilung, die Christus oder die Apostel verrichtet haben, eine wunderthätige oder nur eine Gaßnerische Heilung sey. Solche Schlüße kann man folgern, wenn man zuläßt, daß Herr Gaßner, wie er selbst behauptet, keine Wunder wirke.

Es ist auch eben so mißlich, den andern Weg einzuschlagen, und ihn als einen Wunderthäter anzusehen. Diejenigen würden nicht unrecht thun, die ihn den dreyzehenden Apostel nennten. Nach den Aposteln hat es ihm in Würkung der Wunder gewiß keine Seele gleich gethan. Ja er übertrift selbst die Apostel, und ich sage nicht zu viel, wenn ich seit seiues halbjährigen Aufenthalts in Ellwangen auf jeden Tag zehen Wunderwerke rechne, die er theils auf seiner Stube, theils noch im Schlafrock, theils aber im Vorbeygehen an

den niederknienden wirkte. Nur das habe ich noch nicht gehört, daß auch sein Schatten Wunder wirke. Nun rechne man zusammen, welch eine ungeheure Summe die Ellwangischen Wunder ausmachen. Hiezu kommen noch die vorhergehenden, und wenn er zu Regensburg das Glück haben sollte, noch lange einen Wunderthäter zu machen, welcher Apostel unter den zwölfen getrauet sich, ihm hernach in der Zahl der Wunder an die Seite zu stehen?

Und was soll wohl für eine vernünftige Absicht darunter liegen, daß uns jezt GOtt auf einmal mit Wundern gleichsam überschüttet. Ich weiß wohl, daß ich, als ein elender Mensch den HErrn zu fragen: Warum thust du das? zu gering bin. Allein, wenn anscheinende Wunder gerade wider gewisse Grundsätze der Religion laufen, wenn sich keine vernünftige Absicht dabey entdecken läßt, so richtet man seine Frage an den Wunderthäter selbst. Man sagt ihm, daß seine Werke nicht von GOtt herkommen können, weil sie gewissen Religions-Gründen widersprechen,

chen, weil sie unnütz sind, und der Religion mehr schaden als nutzen. Das ist der Fall in Ansehung des Herrn Gaßners, in dem sich unser Zeitpunk befindet.

Viertes Kapitel.

Ein angenommener und gewiß wahrer Grundsatz ist es, daß GOtt nicht ohne Noth Wunder wirke. Der andere ist dieser: Wenn GOtt Wunder wirket; so macht er sein Zeugniß so glaubwürdig, daß man vernünftiger Weise nichts dawider einzuwenden hat. So bald das Wunder, ich sage es nicht aus Frechheit, sondern aus vernünftigen Gründen, bestritten werden kann, so ist das Wunder umsonst, und beweiset nichts,

Was für eine Noth dringet aber, daß so viele Wunder sollten gewirkt werden? Der Unglauben unserer jezigen Zeiten, sagen einige, soll durch die Wunder beschämt werden. Man fängt jezt an alle

Hexe-

Hexereyen, alle Macht des Teufels wegzuläugnen, die Heiligen, und geweihten Sachen kommen in Abfall, und nun giebt GOtt erst recht die Macht des Teufels durch so viele Krankheiten zu erkennen. Andre glauben gar, es sey ein Beweiß für die Wahrheit nicht nur überhaupt der Christlichen, sondern auch der katholischen Religion, und sagen: solche Zeichen thut GOtt, die Ketzer zu beschämen, die in ihrer Kirche keine solche Wunder aufzuweisen haben. Die dritte Meynung geht dahin, daß durch diese Wunder das immer mehr abnehmende Vertrauen gegen den heiligen Namen JEsu wieder ermuntert, und vor allem die Ehre GOttes sollte ausgebreitet und befördert werden.

Ich will den ersten Punkt vornehmen, und fragen: Ist es ein Glaubensartikel, daß es Hexereyen gebe, daß der Teufel unsere Körper mit Krankheiten heimzusuchen Macht habe? Nein, im Tridentinum, im römischen Katechismus, in der Glaubensbekänntniß Pius VI. das man beym Antritt eines Kirchenamts, oder be-

den

dem Uebergang zum katholischen Glauben beschwören muß, steht nichts davon. Der Glaube an die Hexerey ist also keine nothwendige Wahrheit, die wir zu unserm Seelenheyl wissen müßten. GOtt wirkte hiemit Wunder ohne alle Noth. Vielmehr helfen solche vorgebliche Wunder unter dem gemeinen Volke die Furcht vor dem Teufel zu vermehren, und sie im Aberglauben vester zu machen. Ist es nicht gotteslästerlich, zu behaupten: GOtt wirke Wunder, damit man sehe, wie mächtig der Teufel sey? Nein sagt man, sondern die Wunder geschehen deswegen, damit man die Macht des Namens JEsu erkenne. Allein ist diese Wahrheit auch nur einem einzigen Christen unbekannt gewesen, ehe der Ellwangische Wunderthäter kam? Die theuren Verheissungen Christi, daß man durch den Glauben Berge versetzen könne, daß man glauben, auf GOtt vertrauen, und allezeit Hülfe erhalten werde, predigt man dem Volke beständig, und hat es vor Herrn Gaßnern gepredigt. Wir lernen also durch die Ellwangischen Wunder gar nichts neues, was nicht schon alle unter-

richte-

richtete Kinder wissen. So bald ich aber
einmal weiß, daß JEsus allein helfen kan;
so liegt es an dem gar nichts mehr, daß
ich auch wissen muß, ob meine Krankheit
natürlich sey, oder vom Teufel herkomme.
Man sagt allen Kranken, sie sollen au
GOtt vertrauen, mit der Hülfe GOtte
werde es besser werden, wenn es ander
zu ihrem Seelen Heyl ist. Der Kran
mag nun wissen oder nicht, ob seine Kran
heit vom Teufel ist, so wird ihm doch, w
gen seines Vertrauens auf GOtt, geh
fen werden. Die Wunder sind also u
sonst, die uns überzeugen sollen, daß
teuflische Krankheiten gebe. Das V
trauen, und der Grund des Vertrauen
bleibt doch der alte. Grösser wird es ab
es wird durch die Ellwangische Wun
vermehrt. Wie? mein Vertrauen grün
sich auf die Verdienste, auf das Vers
chen Christi, so wie das Vertrauen
Christen. Diese Verdienste kenne ich
unläugbaren göttlichen Wundern, w
Christus und die Apostel gewirket.
ses Versprechen ist durch ungezwei
Wunder versiegelt, und dieß soll erst
Wu

Wunder von Ellwang, die nicht den hundertsten Grad der Glaubwürdigkeit der Apostolischen Wunder haben, durch Wunder, welche die Aerzte und Philosophen für natürlich möglich halten, durch Wunder, welche wegen mancher den Aposteln unbekannten und hier gebrauchten Kunstgriffe verdächtig sind, durch solche Wunder soll das Vertrauen wachsen und vermehret werden? Nur für den nicht denkenden Pöbel sind sie wol, aber auch bey diesem schaden sie eben so viel, als sie nutzen. Sie steiffen ihn eben so stark in seiner läppischen Furcht vor dem Teufel. Allein das ist noch lange keine hinlängliche Ursache, daß Gott darum Wunder würken sollte. Er hat uns kräfftigere Mittel vorgeschrieben, unsern Glauben und Vertrauen auf Christum zu erwecken, und zu vermehren. Solche Betrachtungen werden kein vorbeyflügendes und gleich wieder verschwendendes Vertrauen in uns erwecken, wie die Gaßnerischen Wunderkuren.

Dienen aber dieselbe zum Beweise unserer Religion, gegen die Protestanten?

Nein, jezt, da sie nicht glaubwürdig ge-
macht worden sind, gar nicht, und auch als-
dann nicht, wenn sie als Wunder erwiesen
wären. Die Protestanten würden antwor-
ten: wir wissen aus dem Evangelium, daß
man im Namen JEsu Wunder wirken
könne, wir glauben eben so an JEsum
wie ihr. Ein katholischer Polemiker wür-
de zwaer gleich fertig seyn, zu sagen: ihr
habt aber keine solche Wunder in eurer
Kirche, wie wir haben, also ist auch unsere
Kirche allein die wahre. Der Protestant
würde antworten: Eine Kirche sey darum
noch nicht die wahre, weil in ihr Wunder
geschehen, es werde auch erfordert, daß die-
se Wunder darum gewirkt werden, damit
ihre Wahrheit an Tag komme. Wenn
Wunder in und nicht für die Kirche ge-
schehen, so sey es nur ein Zeichen, daß die-
se Kirche ein und das andere Mitglied ha-
be, das mit einem recht lebendigen Glau-
ben auf JEsum ausgerüstet sey, und daß
es in seiner Kirche entweder an solchen
Gliedern fehle, oder daß es vielleicht,
wenn auch solche Glieder da sind, an

Un-

Ursache, Gelegenheit, oder Nothwendigkeit fehle, welche GOtt veranlaßte, diesen Glauben durch Wunder bekannt zu machen. Er würde ferner sagen: Ihr Katholiken habt auch schon lange auf diese Gelegenheit gewartet. Unter einer Million eurer Priester ist der einzige Gaßner, der Wunder wirket, und auf eine neue in der Kirche unerhörte Art, Wunder wirket. Vielleicht gefällt es GOtt, uns auch noch einen solchen Mann zu schicken, der dem eurigen das Gleichgewicht hält. Seit unserer Trennung habt ihr in dritthalbhundert Jahren keinen solchen Wunderthäter gehabt. Wartet nun auch so lange, ob nicht bey uns auch einer zum Vorschein komme.

Der Schluß aus allem ist, das, was Herr Gaßner thut, kann nicht unter die Wunder gerechnet werden. Als Wunder hätten seine Handlungen keine vernünftige Absicht, sie wären überflüßig, sie wären nicht genug glaubwürdig gemacht, und also ohne Nutzen. Und doch müßten seine Handlungen wahre Wunder seyn, wenn er blos durch den Namen JEsu Krankheiten

ohne natürliche Mittel heilte, wie ich schon oben erwiesen habe. Also müssen sie nicht durch den Namen JEsu verrichtet werden, also müssen sie endlich natürlich seyn, sie mögen auch eine Ursache haben, was sie für eine wollen.

Fünftes Kapitel.

Ich habe noch das lezte Kapitel zu erörtern und die Frage aufzulösen: Ist Herr Gaßner für einen Betrüger zu halten, und soll man ihm sein Handwerk einstellen? Gerade hin für einen förmlichen und öffentlichen Betrüger will ich ihn nicht schelten. Ich sehe ihn für einen geistlichen Arzt oder Bader an, der ein Arcanum weiß, Nerven-Krankheiten kommen zu lassen, und selbe wiederum zu vertreiben. Weil es aber einem Geistlichen nicht zustehet, diese Profession modo profano zu treiben, übet er sie modo spirituali aus, und macht einen Exorcisten, zwar nicht nach der Vorschrift der Kirche, sondern nach

eigne

eigner Erfindung, und damit er doch systematisch zu Werke geht; so nimmt er den allerheiligsten Namen JEsu zum Schild, und das Beyspiel der Apostel. Es kann also wohl seyn, daß der gute Mann selbst glaubt, es sey erlaubt profanum mit dem spirituali zu vereinigen, und also wäre er nur ein Betrüger materialiter. Ein Enthusiast, oder Phantast ist er ohnehin, weil er dem Teufel eine solche Macht zueignet, daß, wer dieses glaubt, nothwendig in die Ketzerey der Manichäer verfallen muß. Soll man ihm also das Handwerk niederlegen? Wenn man die üblen Folgen, davon wir einen Abriß gegeben haben, betrachtet; wenn man scharfsinnige Gottesgelehrte und einsichtsvolle Aerzte fraget; so ist das Ja schon da: und daß es bald folgen möchte, wünsche ich als ein

Seelsorger und Eiferer für die
katholische Religion.

Aver-

Avertissement.

Der berühmte Exorcist wird es mir verzeihen, daß ich ihn blathin bey seinem Namen Herrn Gaßner nenne. Ich weiß, daß er den großen Titel führet: „Der „Hochwürdige Herr Johann Joseph Gaß„ner, der Gottes-Gelahrheit und des geist„lichen Rechts Candidat, frey resignirter „Pfarrer im Klösterle, Sr. Hochfürstlichen „Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bi„schoffen zu Regensburg, und gefürsteten „Probsten zu Ellwangen dermaligen Hofka„plan ꝛc.„ Aber weil Herr Gaßner aus Demuth kein Wundermann seyn will: so wird er auch aus Demuth von Titulaturen kein Freund seyn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterzinger, Ferdinand, 1721-1786 / Sterzinger, Ferdinand, / Gaßner, Johann Joseph,

Beurtheilung der Gaßnerischen Wunderkuren

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1775

Bavar. 4000,8#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381454-6
VD18 10415386